

„Die Meisterwerkkrankheit führt in eine Sackgasse“

Ein Gespräch über die klassische Musik und ihr Publikum mit Leon Botstein, dem neuen künstlerischen Leiter des Campus Grafenegg und der Grafenegg Academy

TEXT: SARAH LAILA STANDKE, FOTOS: RITA NEWMAN

Leon Botstein ist eine der spannendsten Dirigentenpersönlichkeiten der Gegenwart. Im Alter von zwei Jahren emigrierte er mit seinen polnisch-jüdisch-stämmigen Eltern von der Schweiz in die USA und wuchs in New York auf. Als Chefdirigent des American Symphony Orchestra und Ehrendirigent des Jerusalem Symphony Orchestra hat er sich weltweit in der Musikszene einen Namen mit der Gestaltung thematisch bezogener Konzertprogramme gemacht. Ab 2018 ist Leon Botstein künstlerischer Leiter des Campus Grafenegg und der neuen Grafenegg Academy – zwei offen gestalteten Programmen zur Förderung von angehenden Profimusikerinnen und -musikern.

Der Kontakt mit Grafenegg kam eher zufällig zustande, wie Leon Botstein im Interview erzählt:

Der Besitzer des Schlosses Grafenegg, Tassilo Metternich-Sándor, und der Geschäftsführer der NÖKU, Paul Gessl, wollten etwas Neues machen und das Potenzial des Standorts Grafenegg auch außerhalb des Sommerfestivals nutzen. Ich bin ab und an von Tel Aviv über Wien nach New York geflogen, als ich Chefdirigent des Jerusalem Symphony Orchestra war. Außerdem bin ich im Board der Central European University in Budapest und Non-Resident Permanent Fellow des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen in Wien.

Viele Wege führten also nach und über Wien. Metternich und Gessl luden mich ein, über die Zukunft der klassischen Musik zu plaudern und welche Wege es gibt, die Tradition zu erneuern. Denn es gibt ein Problem: Der allgemein gebildete Mensch geht nicht unbedingt in Konzerte. Außerdem spricht man immer von einer Überalterung des Publikums, aber das Publikum war nie jung. Klassische Musik war immer eher etwas für ältere Menschen als für junge. Dennoch hat man das Gefühl, dass wir das Publikum verlieren und kein Ersatz nachkommt, der Liebhaberkreis immer kleiner wird und weniger Kinder ein Musikinstrument lernen.

Das Ironische ist aber, dass es heutzutage mehr Konservatorien gibt und mehr Musiker mit einer wunderbaren Ausbildung, von denen viele besser spielen als Musiker früherer Generationen, dass es einen Überfluss an fabelhaft ausgebildeten Berufsmusikern gibt. Nur: Was werden sie alle tun? Die wirtschaftlichen und sozialen Anlagen für eine gesunde Musikkultur sind in Gefahr. Das haben Metternich und Gessl verstanden, und ich war einfach neugierig.

Ich hatte über die Metternichs in Büchern gelesen, und einen Nachfolger von Klemens von Metternich kennenzulernen, hörte sich interessant an. Bei dem Treffen ist die Idee zur Grafenegg Academy mit einem Orchester aus jungen Berufsmusikern entstanden, ähnlich dem New World Symphony Orchestra, das Michael Tilson Thomas leitet.

In Amerika habe ich mit dem American Symphony Orchestra und mit dem Orchestra Now experimentiert. Seit fast dreißig Jahren veranstalten wir das Bard Music Festival mit innovativen Programmen und Konzerten am Bard College. Wir arbeiten sehr gut mit den akademischen Kollegen zusammen und haben fast dreißig wissenschaftliche Bücher über Musikgeschichte herausgegeben, die von Musik als Lebensform handeln. Im New Yorker Metropolitan Museum of Art leite ich eine Konzertreihe, die eine Verbindung zwischen dem Visuellen und dem Auditiven herstellt, um Kunst- und Musikgeschichte zu vereinen. Diese Zusammenarbeit ist ein Versuch, das Publikum zu vergrößern und Menschen davon zu überzeugen, dass sie kein Hintergrundwissen brauchen, um ein Konzert zu genießen. Wir müssen die klassische Musik vor dem Snobismus retten.

Der Dirigent Leon Botstein liebt Konzertprogramme, die unter ein bestimmtes Motto gestellt sind, wie sich an den Veranstaltungen des von ihm seit über 25 Jahren geleiteten American Symphony Orchestra sehen lässt. Diese beschäftigen sich explizit mit bestimmten Schwerpunktthemen und tragen Titel wie „Troubled Days of Peace“, „Prague Central“ oder „The Sounds of Democracy“. Botsteins Herangehensweise spiegelt sich auch in der Grafenegg Academy wider, deren erste Ausgabe unter das Leitmotiv „Europa 1918/2018 – Musikalische Herausforderungen in brüchigen Zeiten“ gestellt ist und unter anderem Werke von Kurt Weill, Arnold Schönberg und Ernst Krenek bringt. Leon Botstein ist wichtig, dass diese Konzerte kuratorisch betreut werden:

Es soll nicht einfach nur eine Ouvertüre und ein Konzert geben wie im klassischen Konzertprogramm. Im Restaurant essen Sie ja auch nicht eine Vorspeise aus Japan, dann einen Salat aus Italien und schließlich eine Hauptspeise aus Russland. Das ist kein Menü, weil es keine Logik dahinter gibt. Im Museum ist dies genauso. Da hängt auch nicht Renaissance-Kunst neben einem Fernand Léger neben einem Jeff Koons.

Es gibt gewisse historisch-theoretische Zusammenhänge, nach denen Konzerte veranstaltet werden müssten. Aber in der Musik gibt es aktuell ein Problem, das sogenannte Meisterwerksyndrom, das wie eine Krankheit ist. Niemand will fünfmal jährlich Tolstois „Krieg und Frieden“ oder Goethes „Faust“ lesen oder dreimal täglich denselben Film anschauen. In der Literatur und der Bildenden Kunst sind wir neugierig, alte und neue Sachen zu lesen und zu sehen. Nur in der Musik gibt es diese Meisterwerkkrankheit, die uns in eine Sackgasse manövriert hat.

Dabei haben wir eine Schatzkammer, einen unendlichen Fundus an hervorragenden Opern, Symphonien, Konzerten, die wir nicht spielen, auch von Komponisten, die wir bereits kennen. In Grafenegg wollen wir neues Repertoire thematisieren





und das Konzerterlebnis anders organisieren, um ein neues Publikum aufzubauen, aber auch das bereits bestehende zu halten.

Das Publikum soll daher in den Campus Grafenegg und die Grafenegg Academy mit eingebunden werden, um die heute übliche, klassische Konzertsituation zu durchbrechen. Neben Konzerten soll es offene Proben, Lehrgänge, Symposien und spontane musikalische Manifestationen geben. Leon Botstein führt seine Gedanken hierzu aus:

Das Publikum soll am Konzert teilnehmen und Fragen stellen, mit den Musikern sprechen und so als Zuhörer ernst genommen werden. Die symbolische Gewohnheit, dem Konzertbesucher zu vermitteln, dass wir alles wissen, soll umgedreht werden.

In den USA machen wir zum Beispiel zwei- bis dreimal jährlich ein Projekt, bei dem wir in Gefängnissen Konzerte spielen. Da geben wir Beethovens 5. Symphonie vor tausenden Männern, die zu Haftstrafen von 30, 40 Jahren verurteilt sind und die bereits seit 15 Jahren im Gefängnis sitzen. So ein begeistertes Publikum wie diese Insassen, die aus ihrer Kindheit keinen Zugang zu klassischer Musik haben, kann man sich nicht vorstellen, wenn man es nicht erlebt hat. Ein anderes Beispiel: Wenn man ein Konzert im Musikverein oder im Stephansdom hört, merkt man, dass die Menschen, die diese Konzerte organisiert haben, Einsicht in die menschliche Seele gehabt haben. Das ist berührend. Ich glaube nicht an Gott, aber wenn ich dort Musik höre, komme ich etwas näher an ihn heran.

In diesem Sinne wollen wir Konzerte geben, die das Publikum nicht aus bürokratischer Gewohnheit erlebt. Da fehlt das Schöne.

So soll die Hürde gesenkt werden, dass man gewisse Gepflogenheiten kennen muss, um in ein klassisches Konzert zu gehen, etwa, wann Applaus angebracht ist. Leon Botstein fällt hierzu ein weiteres Beispiel ein:

Ich habe in der Carnegie Hall in New York ein Konzert im Rahmen eines Programms zu Filmkomponisten als symphonische Komponisten gegeben, unter anderem mit einer Symphonie von Korngold und Werken von Bernard Herrmann, dem Komponisten von Hitchcocks „Vertigo“ und „Psycho“. Und nach jedem Satz wurde in der Carnegie Hall applaudiert. Ich war nicht überrascht oder beleidigt, im Gegenteil. Aber in einer anderen Situation hätte man gesagt, diese Menschen äßen ihr Essen ohne Messer und Gabel. Das hat jedoch keine historische Basis. Im 18. Jahrhundert hat man nach jedem Satz applaudiert, damit der Satz wiederholt wird. In Grafenegg hoffen wir auf neugierige, junge Menschen, aber auch auf das traditionelle Publikum. Ich möchte, dass sich das Publikum in Grafenegg wohlfühlt, weil es ein klassisches Konzert mit einem interessanten Pro-

gramm besucht. Wir haben das große Glück, dass tolle Musiker wie Thomas Hampson, Neeme Järvi und Dennis Russell Davies mit uns zusammenarbeiten werden.

Spannend ist, wie Leon Botstein neue Komponisten bzw. neue Werke von bereits bekannten Komponisten entdeckt. Für ihn ist das sein Beruf und gleichzeitig sein Lebenswerk, es sind die verschiedenen Pfade, die sich durch sein Leben ziehen. Bereits in jungen Jahren wollte Botstein Musiker und Dirigent werden und studierte schließlich Geige. Seine Neugier führte ihn oft in die öffentliche Bibliothek für Musik im New Yorker Lincoln Centre, in der er Bücher und Partituren studierte und über viele Querverbindungen zu immer neuen Komponisten und Werken gelangte. Diese Erfahrung und Neugierde findet sich in seinen Konzertprogrammen und CD-Einspielungen wieder, mit bisher selten gespielte Komponisten wie Othmar Schoeck, Gavrili Popov, Ernest Chausson und Paul Dukas. Der musikalische Schwerpunkt im Campus Grafenegg soll jedoch mehr auf der traditionellen als auf der zeitgenössischen Musik liegen, sagt Botstein:

Unser erster Schritt ist, die Vergangenheit wieder zu entdecken, da sie die Grundlage für Neue Musik ist. Wir wollen etwas Radikales mit dem, was wir Tradition nennen, mit dem Erbe tun.

Genau das entspricht dem Leitmotiv, das sich die Verantwortlichen des Campus Grafenegg und der Grafenegg Academy gegeben haben: Musik im Kontext neu begreifen, spielen und hören, und dies an der Schnittstelle von Kunstschaffen, Gesellschaft und Ästhetik. Mit Leon Botstein wurde für diese Aufgabe offenbar der richtige Mann gefunden.



GRAFENEGG ACADEMY
Die Veranstaltungen der Grafenegg Academy werden an den Sonntagen 1. und 8. Juli 2018 vom Vormittag bis in den Abend geboten. Details dazu erfahren Sie unter T 01 586 83 83 und www.grafenegg.at

„Kunst ist, wenn man's nicht kann, denn wenn man's kann, ist's keine Kunst.“

JOHANN NESTROY

Mehr Meinungen zu Kunst und Kultur im

morgen

KULTUR · NIEDERÖSTERREICH · EUROPA

Vier Mal im Jahr.
Jetzt im Probeabo* testen.

aboservice@noe-fonds.at

* Wir schicken Ihnen die kommenden zwei Ausgaben des **morgen** gerne kostenlos und unverbindlich zu. Nachricht genügt – wahlweise per

- Postkarte an Redaktion morgen, Herrengasse 13, 1010 Wien
- E-Mail: siehe oben

Stichwort „Probeabo“.